

2018-09-23 Gebet: Klagen: Klagen ist nicht das Letzte

Liebe Gemeinde,

Klagen ist nicht das Letzte! Sondern Klagen ist das Erste, was man Gott sagen darf in Zeiten der Not, Sorge und Bedrängnis.

Während wir normalerweise beim Beten oft mit einem Lob Gott die Ehre geben, beginnt Jeremia sofort mit der Klage. Kein Anzeichen von Anbetung und gebührender Ehre. Er ist frustriert und fühlt sich betrogen und am Ende und klagt deswegen Gott an.

Das gleiche Muster finden wir in den Klagepsalmen, den Psalm 13 haben wir vorhin auch schon gehört, den wir uns jetzt noch mal genauer anschauen.

Klage im Gebet ist Leidbewältigung. Wenn wir verzweifelt und hilflos sind, oder Angst und Sorge haben, dann zweifeln wir nicht nur an uns selbst, sondern auch an Gott. Und dann gibt es oft eine Reaktion, die zwar verständlich, aber nicht hilfreich ist. Menschen lassen Gott links liegen und wenden sich von Gott ab, der ja anscheinend nicht da ist oder hilft. Und sie bleiben allein im Leid, was die Last und Sorge noch vergrößert. Wenn wir angesichts der Not verstummen und sprachlos werden, vergiftet es die Seele und es führt zu bleibenden Störungen, die dreifache Auswirkungen haben: 1) Sie schaden meinem Selbstbewusstsein, wenn ich im Selbstmitleid vergehe. Dann fühle ich mich immer weniger wert. 2) Sie kapseln mich von meinen Mitmenschen ab und ich werde einsam. 3) Sie verschließen mich gegenüber Gott und seiner Heilung.

Die Bibel lehrt uns eine andere Reaktion. Sie lehrt uns den Weg des Gebets, des Gesprächs mit Gott. Not und Leiden vor Gott zu bringen, mit ihm ins Gespräch zu kommen hilft die Hoffnungslosigkeit zu überwinden. Wenn wir lernen das Unsagbare in Worte zu fassen und das eigene Ergehen mit unseren Gefühlen zu Gott zu bringen, dann kann seine Heilung beginnen.

Trauerarbeit geschieht nicht im Monolog und Selbstgespräch, sondern die Verarbeitung von Leid und Not geschieht einmal im Gespräch mit befreundeten Mitmenschen, wie wir das im Buch Hiob erleben. Und es geschieht in noch stärkerem Maß im Gespräch mit Gott, wie wir es insbesondere in den Psalmen erfahren.

Das Gespräch mit Gott ist ganz eindeutig die biblisch bevorzugte Art der Verarbeitung von Not und Leid – dies ist auch im Blick auf die Sinnfrage von Bedeutung. Und die erste und unmittelbare Art, Not und Leid in angemessene Worte zu kleiden, ist das *Klagen*.

Im Klagen spreche ich mein Ergehen, meine Befindlichkeit ungeschönt aus, so wie ich es erlebe. Klagen in Form des Gebets hat ein Gegenüber, eine Adresse: Gott selber. Menschen klagen in der Bibel zu Gott, ja klagen ihn sogar an, selbst dann noch, wenn sie den Eindruck

haben, dass er nicht zuhört, abwesend ist, oder sie gar verstoßen und verlassen hat. In der Klage wenden wir uns an Gott und deswegen ist Klagen im Gebet gut und hilfreich.

Doch Vorsicht: Wir dürfen Klagen nicht mit Jammern verwechseln. Die Klage richtet sich an einen Adressaten: Gott. Das Jammern nicht. Beim Jammern beklage ich nur mein eigenes Leiden, beschwere mich über andere und drehe mich dabei um mich selbst. Jammern ist eben die gottlose Form des Klagens: ich verwickle und verbohre mich noch mehr in mich selber. Das Klagen aber eröffnet einen neuen Weg und führt letztendlich zu neuem Leben.

Der Psalm 13 beginnt sofort mit einer dreiteiligen Klage, die für Klagepsalmen typisch ist:

Er beginnt mit der *Gottesklage*: Gott wird als letzten Grund und Verursacher des Leides *angeklagt*. V.2: Wie lange willst du mich vergessen und dich verbergen?

David hat den Eindruck, dass Gott ihn vergessen hat und deswegen klagt er Gott an mit dem Vorwurf, dass Gott sein Angesicht abgewendet, oder verborgen hat. Er ist zutiefst irritiert, dass Gott immer noch nicht eingegriffen hat. In seinen Fragen erklingt der Vorwurf: Was ist denn nun mit deiner Treue, was ist denn nun mit deiner Hilfe, was ist denn mit deiner Zusage immer bei mir zu sein. Er schmeißt seine Wut und seinen Frust ganz auf Gott. Und dabei merken wir, dass die Klage über die Abwesenheit Gottes im Gebet kein Zeichen von Unglauben ist. Sondern im Gegenteil, wir merken, gerade weil er sich an Gott wendet, besteht eine Beziehung zwischen Gott und dem Beter. Einer der Gott anklagt, hat eine Vorgeschichte mit Gott, die hinter die Not zurückreicht und gerade deswegen ist es unvorstellbar, warum Gott ihm jetzt nicht hilft.

Dann folgt die *Selbstklage*. In V.3a *beklagt* David seine eigenen Nöte und Gefühle.

V.3a: Wie lange soll ich mich sorgen und ängstigen? Er sagt, die Sorge ist in meinem Herzen täglich: wörtlich „auch bei Tage“. Unsere Erfahrung ist, dass man tagsüber abgelenkt mit Arbeit und anderen Dingen ist, dass der Schmerz, die Sorge, die Einsamkeit, die Gefühle, nicht so im Vordergrund stehen. Aber abends und nachts, wenn man alleine ist, wenn man zur Ruhe kommt, wenn die Sehnsüchte hochkommen, dann ist die Sorge groß.

Doch hier ist die Sorge so groß, dass sie auch tagsüber, am Tage da ist und beklemmt und von der Arbeit und täglichen Dingen ablenkt. Manchmal kann man an nichts mehr anders denken, als an seine Sorgen. Das lesen wir bei Jeremia immer wieder, der sich über sein Prophetenamt beklagt und am liebsten Sterben will, oder beklagt, dass er überhaupt geboren ist.

Als drittes erklingt die *Feindklage*. Die Verursacher des Leides werden *verklagt*.

V.3b: wie lange soll sich der Feind erheben. Das ist hier sehr kurzgefasst. Über diese erfahren wir in Psalm 13 nichts, in anderen Psalmen wird das wesentlich ausführlicher ausgeführt. Lassen wir es hierbei.

Alle drei Dimensionen der Klage sind wichtig. Wo eine der drei *Dimensionen des Klagens* ausgeblendet wird fehlt eine wichtige Dimension der Trauerverarbeitung. In der Selbstklage mache ich mir meine Gefühle durch das sprachliche Ausdrücken bewusst. Ich muss meine Wut, Ärger und Schmerz aus meinem Inneren herausbringen, nur so kann etwas Neues hineinkommen. In der Klage des Zorns gegen meine Feinde, schlage ich sie gegen Gott und nicht den Feinen um die Ohren. Die Feindesklage bewahrt mich vor Selbstjustiz, sondern gibt das Recht Gott ab. Und wo Gott aus dem Spiel genommen wird, bleibt die „Sinnfrage“ im Letzten ungeklärt und die Beziehung zu ihm zerbricht. Das ist der Grund warum manche in Leiderfahrung vom Glauben abkommen. Es ist ja auch eine ungeheure Spannung es auszuhalten, Gott als Verursacher, oder Nichthelfer anzuklagen und gleichzeitig allein von ihm Hilfe zu erwarten.

Aber ihr Lieben es geht nicht anders. Das Leben gibt uns keine schnellen Antworten und die Grunderfahrung bleibt: Es gibt keinen anderen Gott, der helfen kann – es gibt sonst nur noch das dumpfe, sinnlose Nichts, das hilft nicht. Die Hoffnung der Klage richtet sich darauf, dass der richtende Gott sich auch als der rettende Gott erweisen möge.

Denn genauso erleben wir diese Diskrepanz in dem Kreuzesgeschehen von Golgatha, wo Gottesgericht und Gottesliebe in eins fallen. Wir können es in den beiden so gegensätzlichen Worten Jesu am Kreuz heraushören: „Mein Gott, warum hast du mich verlassen?“ (Mk 15,34, vgl. Ps 22,2). Und das andere Wort: „Vater, ich befehle meinen Geist in deine Hände!“ (Lk 23,46)

Nach der Klage im ersten Schritt, folgt nun die Bitte um Hilfe, die auch im Gebet Gott gebracht wird. In V. 4: ruft der Beter: „Sieh doch, schau doch, wende dein Angesicht wieder mir zu.“

Die erste Bitte ist die Wiederherstellung des Blickkontaktes mit Gott. Nur wenn Gott wieder hinschaut zu mir, wird er mein Elend sehen und sich erbarmen und helfen. Die zweite Bitte richtet sich an Gottes Hören und Reden: „Höre mich und antworte mir“. Wenn Gott sich die Ohren verstopft, mein Schreien und Beten nur bis zur Decke kommt und von dort gleichsam wieder heruntertropft, ist mir nicht geholfen. Ich brauche Ohren, die hören, und die Stimme Gottes, die mir Antwort gibt. Wenn Gott Leidenden eine Antwort gibt, dann lösen sich zwar nicht alle Probleme, aber mit der Antwort entsteht Beziehung und kommt zugleich auch Sinn in das Leben. In der dritten Bitte schließlich wird das leibliche und seelische Ergehen zum

Anliegen. „Mache meine Augen hell!“ das heißt, gibt mir wieder Lebensenergie, gib meiner Erschöpfung neue Kraft. Schenk mir wieder Lebensfreude.

Der dritte Schritt des Klagepsalms ist das Bekenntnis und Vertrauen in Gott und das Darbringen von Dank und Lob. V.6: „Ich vertrau auf deine Gnade. Mein Herz freut sich über deine Hilfe. Ich will dem HERRN singen, dass er so wohl an mir tut.“

Der Beter aktualisiert mit dem Bekenntnis sein altes Gottvertrauen. Auch wenn der Docht des Glaubens nur glimmt, ist er noch nicht erloschen und so setzt er sein Vertrauen auf Gott. Dieses Vertrauen kann auch als Appell an Gott verstanden werden, nun endlich zu handeln, denn woher sonst sollte er seine Hilfe erwarten. Meine Hilfe kommt vom Herrn. Das ist und bleibt die Zuversicht des Glaubens bei David. Dass der Klagepsalm sogar zu einem Loblied am Schluss wird, ist das Geheimnis der Gnade Gottes. Wer die Gnade Gottes einmal erlebt hat, der kann Gott auch im Leid und in der Not loben. Dazu aber nächste Woche mehr. Der Weg der Klage, Bitte und des Vertrauens zu Gott als Retter ist der einzige Weg der Heilung und der Versöhnung im Leid. Amen.